

Reinhard Feldmann/Reimund Haas/Eckeard Krahl (Hrsg.), *Frömmigkeit & Wissen: Rheinisch-Westfälische Kapuzinerbibliotheken vor der Säkularisation, Katalog zur Wanderausstellung aus Anlass des Gedenkjahres 1803/2003*, Münster 2003, 151 S., zahlreiche Abb., geb.

Spätestens seitdem Lucien Febvre und Henri-Jean Martin ihre Studie *L'Apparition du livre* (1957) herausgaben, beschäftigte sich die Forschung mit der Geschichte der Bücher. Die Felder, auf die sich Aufmerksamkeit der Historiker richtet, sind dabei ebenso vielfältig wie die Bücher und ihre Leser selbst. Während makroanalytische Untersuchungen die Produktions- und Vertriebsstrukturen der Ware „Buch“ erforschen, setzen sich die mikroanalytischen Studien mit der Anordnung der Bibliotheken und Bücherbestände auseinander, ermitteln die soziale Herkunft der Leser und erörtern den Zusammenhang zwischen Lektüre und Mentalitäten. Die Bücher als Gegenstand der historischen Forschung weisen somit zwei Dimensionen auf. Sie agieren einerseits als Vermittler von Ideen und Bedeutungen, andererseits sind sie materielle Objekte, die kulturelle Praktiken darstellen und in dieser Weise das Verständnis der Menschen von sich selbst und der Welt prägen.

Beide Aspekte der Bücher als Träger von Sinndeutungen und als materielle Gegenstände zugleich lassen sich anhand der Geschichte der Bestände des Kapuzinerordens aufzeigen. Der von Reinhard Feldmann, Reimund Haas und Eckeard Krahl herausgegebene Ausstellungskatalog *Frömmigkeit & Wissen: Rheinisch-Westfälische Kapuzinerbibliotheken vor der Säkularisation* bietet dem Leser einen Einblick in die Beziehung zwischen geistlicher Haltung und dem Besitz von Büchern bzw. der Aufstellung von Bibliotheken. Sowohl die Ausstellung als auch der Katalogband sind die Ergebnisse der Erschließungs-, Systematisierungs- und teilweise Restaurierungsarbeiten alter Buchschätze aus der Kapuzinerbibliothek in Münster. Diese bibliografische Leistung war nur möglich durch die Entstehung von zwei Arbeitstellen zur Rettung historischer Bestände in Nordhein-Westfalen sowie durch die Zusammenarbeit von Fachexperten aus verschiedenen Hochschulstandorten und Wissensbereichen. Sie entstand vor dem Hintergrund des 200-jährigen Gedenkjahres der Säkularisation und verfolgte das Ziel, anhand des Beispiels des Kapuzinerordens das intellektuelle Erbe in den kirchlichen Gebieten von Westfalen und Rheinland anschaulich zu machen.

Der Katalogband besteht aus zwei großen Abschnitten. Im ersten allgemeinen Teil wird die auf der Grundlage des Franziskanischen Armutsideals fußende Frömmigkeit der Kapuziner dargelegt und der Einfluss dieser auf „die kleine Welt des Lesens“ innerhalb des Ordens diskutiert. Im zweiten Teil werden aus den ca. 5000 erhaltenen Bibliotheksbänden 46 ausgewählte Buchexponate unter inhaltlichen und buchgeschichtlichen Gesichtspunkten behandelt. Das Design des Bandes ist großzügig und für die Lektüre besonders angenehm. Die vielen Abbildungen – großteils aus den Büchern selbst – bieten nicht nur Abwechslung zum schriftlichen Text, sondern enthalten auch zahl-

reiche buchgestalterische und kunsthistorische Informationen über die materielle Herstellung von Texten.

Für die Kapuziner, deren Orden aus der italienischen Observanzbewegung entstanden war und der sich auf die Predigt und die Katechese spezialisiert hatte, stellten die Bücher weniger ein erstrebenswert zu besitzendes Wissensobjekt als vielmehr ein Arbeitsinstrument dar. Die Bücher waren für die Ausbildung der Brüder notwendig, um den Inhalt und vor allem die geistliche Kraft des Evangeliums zu erlernen bzw. zu verkünden. Anders als bei den zeitgenössischen religiösen Gemeinschaften, etwa den Jesuiten und den Benediktinern, sollte das Studium nicht der Entstehung einer Bildungselite dienen, sondern vielmehr zur Entfaltung der persönlichen Spiritualität der Brüder beitragen. Die Kapuzinerbibliotheken verzichteten in der Regel auf den Erwerb von „nutzlosen“, profanen Büchern. Den größten Teil ihrer Büchersammlungen bildeten daher die Predigtschriften und die Werke der Kirchenväter, wobei auch Schriften zur weltlichen Geschichte und Heilkunde vorhanden waren. Die Bedeutung der Bücher für die Predigerausbildung zum einen und die strenge thematische Auswahl der Lesestoffe zum anderen forderten die intensive („konzentrierte“) Wiederholung der Texte, die immer wieder in der Funktion der Andacht gelesen wurden.

Gleichzeitig verlangten die Ordensbestimmungen der Kapuziner den Verzicht auf jede Art von Eigentum und Wohlstand, darunter auch den Besitz von Büchern. Die Bücher befanden sich nicht im privaten Eigentum, sondern gehörten der Allgemeinheit der Brüder. Die aus der Predigtpraxis entspringenden Anforderungen und die durch das Armutsideal bedingten materiellen Einschränkungen prägten somit die Geschichte der Kapuzinerbibliotheken. Während die Konstitutionen des Jesuitenordens vom Anfang an auf die Bedeutung von Büchersammlungen hinwiesen und sogar die Veröffentlichung von Schriften unterstützten, sahen die Konstitutionen der Kapuziner bis zum Ende des 19. Jahrhunderts keinen Anlass für die Gründung einer Bibliothek innerhalb der Klostermauern. Die Realität sah jedoch anders aus. Nicht nur hatte bereits seit dem 17. Jahrhundert ein Raum für die Aufbewahrung von Büchern existiert, auch die Buchausleihe und die Katalogisierung der Bestände – so beweisen es die verschiedenen Beschlüsse des Generalkapitels – waren zum Teil reglementiert. Die wiederholt ausgesprochenen päpstlichen Mahnungen wegen des Bücherdiebstahls zeigen aber auch, dass die Bibliotheksvorschriften innerhalb der Kapuzinergemeinschaft nicht so leicht durchzusetzen waren.

Die Dissonanz zwischen den gesetzlichen Ordensbestimmungen und dem tatsächlichen Umgang mit Büchern weist auf das nicht konfliktfreie Verhältnis der Kapuzinerbrüder gegenüber den Ansprüchen ihrer religiösen Gemeinschaft hin. Die Bücher waren trotz aller Verbote in den Ordenshäusern vorhanden und deckten ein breites Spektrum des neuzeitlichen Wissens ab. Diese Feststellung ist nicht nur für die Buchgeschichte aufschlussreich. Sie ist auch im Kontext der historiografischen Auseinandersetzung über den Bildungsstand in den katholischen Gebieten des Alten Reiches vor der Säkularisation beson-

ders interessant. Zwar gelten die Kapuziner als Gegenpol zum Jesuitenorden, was Erziehung und Wissenschaft anbelangt, jedoch beweisen die vorhandenen Bücherbestände, dass sowohl der Literalitätsgrad als auch der Wissensstand in den katholischen Gemeinden nicht so rückständig war, wie es die protestantischen Aufklärer in ihren Abhandlungen dargestellt haben wollten.

Galaxis Borja González

*Alexander König/Holger Rabe/Gerhard Streich (Hrsg. i. A. der Stadt Höxter), Höxter. Geschichte einer westfälischen Stadt. Bd. 1: Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter, Verlag Hahnsche Buchhandlung, Hannover 2003, 512 S., zahlreiche Abb., geb.*

Höxter gehört – nach Münster, Paderborn, Minden, Dortmund und Soest – zu den ältesten westfälischen Städten. Deshalb erscheint es sinnvoll, wenn nicht gar geboten, diese sich am nordöstlichen Rande Westfalens ereignende Stadtgeschichte in einem Werk zusammenzufassen, das sich sowohl durch Wissenschaftlichkeit wie durch Allgemeinverständlichkeit auszeichnet. Ein Team von drei Herausgebern und insgesamt zwölf Autorinnen und Autoren hat – motiviert durch das 1175-jährige Jubiläum der Erstnennung der „villa Hucxori“ 1997 – den ersten Band eines vierteilig geplanten Werkes vorgelegt, das diesen doppelten Anspruch hat. Auch wenn wohl eher der Fachwissenschaftler als der interessierte Laie seinen Gewinn daraus ziehen wird, zeigt sich doch, dass der Anspruch im Großen und Ganzen als erfüllt gelten kann. Damit wird die Gefahr vermieden, unter das Verdikt Heinz Schillings zu fallen, der – gerade im Zusammenhang mit Jubiläen wie im vorliegenden Fall – vielfach zu Recht Ortsgeschichten als Instrumentalisierung der Vergangenheit im Interesse kurzfristiger politischer Vorgaben kritisiert hat (H. Schilling, Ortsjubiläen ohne Gedächtnis. Geschichte als Medium des lokalen Identitätsmanagements, in: Geschichte lernen. Geschichtsunterricht heute 49/1996, S. 60-65). Der vorliegende Band gerät nie in die Nähe einer solchen Gefahr.

Wer als Mitglied des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte oder sonstiger Interessent an selbiger das Inhaltsverzeichnis durchblättert, wird naturgemäß sein erstes Augenmerk auf das Kapitel „Die Kirchengeschichte Höxters“ (S. 306-377) werfen. Aus dieser Perspektive ist es durchaus begrüßenswert, dass ein nennenswert großes Kapitel der organisierten Religion gewidmet ist. Doch sollte man sich auch dann nicht auf diese Seiten beschränken, wenn man etwa nur an der Kirchengeschichte interessiert wäre – auch in anderen Kapiteln findet sich manches Interessante zu diesem Themenkomplex. Außerdem ist es auch für die Freunde der reinen Geschichte von Theologie und Kirche unabdingbar zu wissen, in welchem Kontext sich diese Geschichte abgespielt hat. So ist den Autoren zuzustimmen, wenn sie grundsätzlich feststellen: „Kirchengeschichte im Mittelalter [nicht nur dort! VvB] umfaßt weit mehr als die Historie von Frömmigkeit und Kultausübung. Sie ist in viel-